



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy 308

Hely

Idő "1923"

Személy

Helyszám

Szerző:

Cím: *Budapester Leben*

Forrás: *Weser Zeitung*

Bremen 1923. 3. 28.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Budapester Leben.

(Von unserem Budapestler Mitarbeiter.)

In Budapest lebt ein Beamter, der im Herzen der Stadt, in seiner im fünften Stockwerk gelegenen Wohnung, Schweine einstellt, mästet, hingibt und — trotz der Einrede der obern und untern Nachbarn gegen den Stall im Salon — immer mehr neue Vorstentiere kauft, da man über den Scherz einer Lebensstellung mit festem Gehalt doch schließlich auch von etwas Bestimmtem leben muß. Die nicht so robust sind und von der Redensart, daß Arbeit süß und des Bürgers Zierde ist, auch nicht mehr satt werden, besuchen die Kasinos, achtzehn öffentliche Klubs, in denen behördlich erlaubt ist, sein Geld zu verlieren, da diese die Gewinne an Kulturzwecke wenden. Wieder andere gehören geheimen Spielhöhlen an, die wie die Pilze aus dem Boden schießen und in denen Schlepper die „Pinka“ pachten und im Hasardspiel allabendlich mühelos Millionen einheimisen. Der Tagesumlauf in diesen Schlupfwinkeln wird auf zwei Milliarden geschätzt. Die Zahl der Spieler-Professionals aller Kreise ist begende, groß ist auch die Zahl der Falschspieler, die hier, entrückt der Deffentlichkeit, ihre Opfer ausbeuten. Kartenspiel ist nicht mehr Zerstreuung, ist Kampf ums Dasein. Manchmal, nach der Häufung von Anzeigen, hält die Polizei in diesen Privatcerclen Razzien ab, beschlagnahmt Millionen, schließt eine Spielhölle, läßt die Wohnung für Unterstandslose anfordern. Innerhalb der Detektivpolizei ist eine Gruppe, die sich ausschließlich mit der Ueberwachung des Hasardspiels befaßt, in Beziehungen zu Klubmitgliedern steht und Tag für Tag von allem erfährt, was in den Klubs geschieht: wieviel gewonnen wird und von wem verloren, und wieviele als Patrizier gekommen sind und als Bettler gegangen. Und kann doch kaum eingreifen, da die meisten dieser Klubs unter dem Schutz hochmöglicher Personen stehen.

Die den Karten nicht trauen, spielen an der Börse: der Gentry mit dem verschämten Vorwand, durch den Kauf von Papieren ihre „Ueberfremdung“ zu verhüten, der kleine Mann in der zugegebenen Hoffnung, so seinen Lebenspiegel zu erhöhen. Mehr noch als Männer spielen Frauen; noch mehr die Mädchen. Bankdiener spielen, Bauern, Militärs

Gelehrte. Ein Vorstadtshuster fing aus dem Gespräch eines Käufers einen Zucker-„Thp“ auf. Nach acht Tagen sandte er dem Kunden ein Paar Schuhe zum Geschenk; wieder ein Paar später; dann noch zwei Paar Schuhe auf einmal. Dem Kunden wurde unheimlich, und er fragte nach dem Grund. Der arme Schuster schmalzte förmlich mit dem Geisten — in kurzer Zeit hatte er am Zuckerglück neunzig Millionen Kronen verdient. Die ihr Weniges verlieren und von denen man nicht hört, suchen Vergessen in Betäubungsmitteln. Der Morphitnismus in der Hauptstadt greift erschreckend um sich. Freilich: noch gibt es auch Vermögen, die eressen sind. Vom Pförtner einer Budapestler Großbank heißt es, er habe im Frieden seine Ersparnisse in Ganz-Danubius-Aktien angelegt. Die stiegen langsam bis auf je 100 000 Kronen, aber er dachte nicht daran, sie zu veräußern, auch nicht, als sie auf eine Million hinaufturnten und erst recht nicht jetzt, da sie den Lombardkurs von drei Millionen längst überschritten haben. Die Direktoren der Bank, die ihn beschäftigt, grüßen ihn, den Klügleren, zuerst. Allein das Kursplus der umlaufenden 18 000 Aktien der Ganz-Danubius seit den letzten Wochen reichte hin, um Ungarns ganzen Staatsausfall zu decken.

Der Gründer der Ganz-Danubius-Werke in Budapest war ein einfacher Schweizer Dreher namens Abraham Ganz. Die Tragik des Schicksals will es, daß die noch lebende Tochter des Bildners dieser größten Maschinen-, Waggon- und Schiffbauabfabrik in Ungarn in Not lebt und sich mit Klavierstunden erhält. Von der Schöpfung ihres Vaters, von all seinem unmittelbaren Reichtum, ist ein Palast am Donaufai geblieben, der der Gesellschaft, nicht der Tochter gehört. Einem Besucher erzählt die Tochter von ihres Vaters stets altständiger Gesinnung. Als die Revolutionsregierung Ludwig Kossuths im Jahre 1848 die Eisenvorräte der Ganzschen Fabrik anfordern wollte, leistete er Widerstand und fügte sich erst nach einer amtlichen Bescheinigung des Inhalts, daß er zu den Lieferungen gezwungen wurde. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn aber freisprach. Franz Josef I., der nach dem Ausgleich die Fabrik besichtigte, wollte Abraham Ganz die Baronie verleihen. Ganz aber wehrte ab: Als schlichter Schweizer bin ich geboren und will auch als schlichter Schweizer sterben. 1867 hat Ganz Selbstmord begangen.

Wegen Schneeberwehungen konnte er eine Lieferungsfrist nicht einhalten, was ihn so erregte, daß er aus dem zweiten Stockwerk seines Hauses in den Hof sprang, wo er auf der Stelle verschied. Die Tochter des einst märchenhaft reichen Abraham Ganz vereinsamte, verarmte. Und hat schließlich auch das Haus ihres Vaters verkaufen und eine Treppe höher ziehen müssen, zwischen allerhand Leute, die jetzt Ganz-Danubius-Aktien haben, von denen sie nicht eine besitzt.